Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 121 (1995)

Heft: 46

Artikel: Weniger Spenden, mehr Schutzgelder

Autor: Raschle, Iwan / Biedermann, Christoph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-611890

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

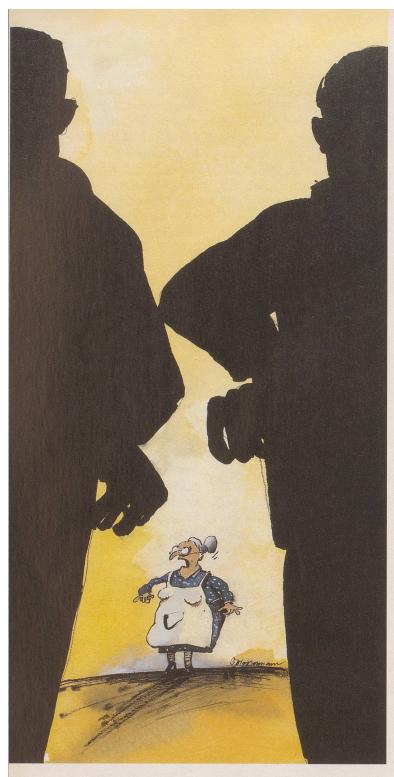
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





Vorbild Moonies und Zeugen Jehovas

«Es war ein trüber Herbstabend», erinnert sich Josef Gemperle aus Nesslau im Toggenburg, er sei mit seiner Frau beim «Kafigomple» gesessen, als der Türklopfer plötzlich Amok geschlagen habe. «Ich dachte, jetzt steht der Tod vor der Tür», diktiert Gemperle den Rechercheuren der Nebelspalter-Wirtschaftsredaktion ins Notizbuch - seine Augen legen noch immer Zeuge ab von diesem schrecklichen Erlebnis -, «denn der Wisi hat nicht gebellt, er war schockiert, und das ist ein richtig giftiger Bläss nur, wenn er den Teufel leibhaftig vor sich hat oder vielleicht den Herrgott.» Trotzdem habe er die Türe geöffnet, lobt der scheue Bauer, Melkmaschinenvertreter und Vater von sechs Kindern, seinen ungebrochenen Mut, allerdings habe er vorher in seiner Kammer den Karabiner geholt und im Keller eine Schachtel Munition, die er am letzten Feldschiessen habe mitlaufen lassen «wegen dem

dann allerdings nicht der Gevatter, entgegengelächelt hätten ihm zwei Zeugen Jehovas oder «zwei von dieser Mond-Sekte», erinnert sich der Linkshänder und dennoch passionierte Jasser: «Da dachte ich, es wäre besser, der Tod hätte bei uns um ein Zimmer gebeten und von mir aus eines von den Rindli mitgenommen oder den Hund.» Aber es waren auch keine Sektenanwerber von den Zeugen Jehovas respektive von den Moonies, die bei Bauer Gemperle Einlass begehrten, bei den zwei freundlichen und mit Namensschild ausgestatteten Männern im dunkelgrünen Nylonanzug handelte es sich um Georg Rütimann und Karl Sauter, beide Veganer und also entschiedene Fleisch-, Pelz-, Leder-, Woll-, Feld-, Wald- und Wiesenverweigerer - sowie Lokalvertreter von Greenpeace und «World-War for Animalpeace». Freundlich seien sie gewesen, anfangs, erinnert sich Gemperle, nach zwei Stunden allerdings hätten sie ihn unter Druck gesetzt: «Sie haben mir gedroht, das Hühnerhaus in die Luft zu sprengen oder das Melkgerät lahmzulegen, mit einem Computervirus oder so, und dann bin ich eben Mitglied geworden von der neuen Organisation «Green and other Peace for Money». Hundert Franken musste Gemperle bezahlen, und in zwei Monaten wollen die beiden netten Herren in den grünen Kunststoffkleidern «wieder vorbeischauen», fürchtet sich Gemperle. Bezahlen wird der gottesfürchtige Mann aus Nesslau aber auf jeden Fall, denn er liebt seine Hühner, und sogar den Bläss will er nicht eigentlich hergeben: «Den wollen wir zu Weihnachten schlachten, darum haben wir ihn neben seiner Alten überhaupt durchgefüttert.» Immerhin hat sich Gemperle ebenfalls einen Plan zurechtgelegt, wie er die Schutzgelder inskünftig wird bezahlen können, ohne das Milchkontingent um weitere 500 Prozent zu überschreiten: Er hat sich mit andern von den Gutmenschen erpressten Bauern zu einer Bürgerbewegung zusammengeschlossen und erpresst nun andere Bau-

Ernstfall, wegen Europa und so».

Im Vorhäuschen gestanden sei

ern in der Gegend, die ihre Rinder und Kühe nicht ins Freie lassen, die am Sonntag den Jauchewagen spazierenführen oder den Bienen Zuckerwasser füttern. «Irgenwie», sagt Gemperle, «haben die beiden Männer ja recht, und sie tun nur ihre Pflicht. Wenn wir uns nun ebenfalls engagieren für eine bessere Welt und die Kollegen zur Umkehr bewegen, sollen sie ihr Geld haben.»

WWF: «Aber die Jacken sind grün»

Frau Verena Wolf staunte nicht schlecht, als ihre Tochter, alles andere als ökofanatisch oder gesundheitsbewusst, das Weihnachtsgeschenk für ihren Mann schroff zurückwies mit den Worten: «Sondermüll will ich nicht in meinem Haushalt.» Aber die grüne Faserpelzjacke stamme aus der WWF-Boutique, entgegnete Frau Wolf ihrer sichtlich erzürnten Tochter, nicht wissend, dass die beliebten Seelenwärmer für Bauern, Subaru-Fahrer und Ökoaktivisten mitnichten aus natürlichen Fasern gefertigt und eben als Sondermüll zu klassifizieren sind. Wie recht ihre Tochter hatte, musste die gutmütige Frau Wolf erfahren, als sie das der Ehefrau ihres Sohnes nicht genehme Geschenk zu entsorgen versuchte (nachdem auch der WWF eine Rücknahme dankend abgelehnt hatte): Erst die Sondermülldeponie in Würenlos wollte sich - nach länger anhaltenden Weinkrämpfen der verzweifelten Mutter und WWF-Gelgenheitskäuferin bereit erklären, die umweltverseuchende Jacke (annähernd) umweltschonend zu vernichten. «Seit diesem Erlebnis», sagt Frau Wolf, «kaufe ich wieder alles im Warenhaus und werfe am Sonntag als Gegenleistung einen Fünfliber mehr in den Opferstock.»

In der WWF-Zentrale will keine der verantwortlichen Personen über die Umweltverträglichkeit der in ihrem der Natur angeblich dienenden Shop angebotenen Produkte diskutieren: «Unsere Faserpelzjacken sind grün, und Grün ist die Farbe der Umwelt», heisst es in der Öko-Konsumzentrale lakonisch. Dafür, die Leute nur via Mehrkonsum für ökologische Anliegen sensibilisieren zu können, seien nicht die Umweltorganisationen verantwortlich zu machen, meinen die findigen grünen Geldbeschaffer, so funktioniere nun mal das System: «Den Banken wirft ja auch keiner vor, Geld zu verdienen, weil sie das Geld anderer Leute verwalten, und so dürfen auch wir für uns in Anspruch nehmen, die Umwelt zu schützen, indem wir viel Geld verdienen.»

Nebelspalter: Politiker und Unternehmen erpresst

Äusserst brisant: Die Redaktion der satirischen Zeitschrift Nebelspalter steht unter dem dringenden Verdacht, zahlreiche Politikerinnen und Politiker sowie Wirtschaftsunternehmen erpresst zu haben. Wie gewöhnlich gut informierte Kreise berichten, sollen die entsprechenden Exponenten des öffentlichen Lebens von den Redaktoren des Nebelspalter «unter massiven Druck» gesetzt worden sein. Vor aggressiven satirischen Beiträgen sei in den vergangenen zwei Jahren nur verschont worden, wer sich bereit erklärt habe, horrende Summen von Schutzgelder nach Rorschach zu überweisen, geben die Kläger zu Protokoll. Die Redaktion des Nebelspalters dementiert diese Vorwürfe «aufs schärfste» und verweist gleichzeitig auf die Nicht-Mitgliedschaft bei WWF, Greenpeace, SP und SVP sowie anderen Organisationen im Dienste des guten Gewissens: Zwar seien zahlreiche Bürgerinnen und Bürger zu Überweisungen angehalten worden, heisst es in Rorschach, doch seien diese Gelder einzig und allein für die Produktion des Nebelspalters eingesetzt worden, «für eine gute Sache also». Immerhin, teilt die Chefredaktion in einem auf Altpapier gedruckten und per Velokurier überbrachten Mediencommuniqué mit, immerhin biete der Nebelspalter «keine Subaru-Jacken und Holzkugel- schreiber (Waldsterben, Rodungen!!!) an, um sich über Wasser zu halten».



VON PETER STAMM

«Der Zweck heiligt die Mittel», sagte schon Paulus. Unter diesem Motto haben letzte Woche zehn schweizerische Umweltorganisationen und Hilfswerke eine neue Lotterie vorgestellt. «Jeder Kegelclub kriegt Geld aus dem Lotteriefonds», sagt Nationalrat Werner Vetterli, Pressesprecher der Trägerorganisation «Zehn Richtige», «da wollten auch wir mitmelken an der grossen Kuh Spielleidenschaft.» Bedenken hat er nicht: «Der Zweck heiligt die Mittel, sagte schon Willy Ritschard.» Anderer Meinung ist da allerdings die Interkantonale Landeslotterie (ILL). «Das wäre ein Präzedenzfall», sagt ILL-Sprecher Paul Müller, «zwar sagte schon Johann Wolfgang von Goethe, der Zweck heilige die Mittel. Aber unser Zweck soll unsere Mittel heiligen, nicht jene der anderen.» Nur Neid sieht Rolf Oberhänsli, Projektleiter der Lotterie «Zehn Richtige» und Regionalgruppenleiter von Greenpeace, in dieser Aussage: «Niemand kann das Sartre-Wort für sich beanspruchen. Der Zweck von Greenpeace beispielsweise ist der heiligste von allen, dennoch schrecken wir nicht davor zurück, mit Organisationen wie den Naturfreunden und der Helvetas zusammenzuarbeiten, deren Zwecke lange nicht so heilig sind wie unsere. Auch für uns gilt eben: Der Zweck heiligt die Mittel.» Wie dem auch sei. Wenn die Richter das Ja-Wort geben, soll noch im Januar nächsten Jahres die erste Runde von «Zehn Richtige» stattfinden. Gesetzeskonform sollen zehn Prozent der Lotterieeinsätze als Gewinne ausbezahlt werden. Allerdings nicht nur in Form von Geld, wie Werner Vetterli versichert: «Auch Haushaltgeräte, Autos, Blumensträusse und Ferienreisen können gewonnen werden.» Wie der SVP-Nationalrat strahlend zu Protokoll gibt, seien bereits erste Verträge mit Toyota (Walter Frey, SVP Zürich), Ford International sowie Fleurop Europa und Inter-Textil GmbH abgeschlossen worden: «Toyota hat uns 100 Luxus-Jeeps zur Verfügung gestellt, Ford schiesst 100 Scorpios in den Fonds ein, Fleurop einen Blumenstrauss und die Inter-Textil GmbH hat 100 Helly-Hansen-Faserpelzjacken zugesichert» - letzteres allerdings an die Bedingung geknüpft, dass Sub-

aru ebenfalls mit von der Partie sei.

Kein Problem mit der Autoverlosung hat Greenpeace: «Wir gehen davon aus, dass jede der teilnehmenden Organisationen von zehn Prozent der Lotterieteilnehmer unterstützt wird. Da müsste es schon sehr dumm laufen, wenn ausgerechnet ein Greenpeace-Freund den Scorpio gewinnen würde.» Sollte dies dennoch der Fall sein, so Oberhänsli, bezahle er einen Atomtest weniger gerne mit einem Scorpio mehr: «Der Zweck heiligt die Mittel, sagte schon Heinrich Pestalozzi.» Gleicher Meinung ist Priester Marius Condrau, der die Stiftung Fastenopfer bei «Zehn Richtige» vertritt. «Der Zweck heiligt die Mittel, sagt unser Heilige Vater. Wenn ein Flug im Privatjet zehn Abtreibungen verhindern →